

JERZY JESZKE

ZUR ERKUNDUNG VON WORTINFILTRATEN IM KASCHUBISCHEN

Das Kaschubische ist ein polnischer Dialekt und wird seit Jahrhunderten in einem bestimmten Bereich des nordwestlichen Polens in den Kreisen Wejherowo, Puck, Kartuzy, dem westlichen Teil von Kościerzyna und dem nördlichen Teil des Kreises Chojnice gesprochen¹. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse brachten es mit sich, dass Einsickerungen aus der fremden Verkehrssprache in die einheimische Haussprache erfolgten. Durch Zuwanderung fremder Elemente wurde Sprachliches importiert und langdauernd in die einheimische Sprache aufgenommen.

Wenn wir den gegenwärtigen Zustand nicht im ganzen kaschubischen Bereich, sondern in einem abgegrenzten Bezirk betrachten, und zwar wähle ich das Gebiet, das sich etwa 46 km westlich von Kartuzy nach Jamno in einer Breite von annähernd 12 km erstreckt, so scheinen mir, wie im ganzen kaschubischen Gebiet die Infiltrate vorzuherrschen. Das heisst also, dass das importierte Sprachgut flüchtige Verkehreinsickerungen überwiegt, obwohl diese natürlich auch vorhanden sind.

Der Verfasser dieser Zeilen stammt aus dem erwähnten Gebiet des Kaschubischen und daher war es ihm möglich, das exemplifizierende Material daselbst zusammenzustellen.

Der Nachweis fremder Elemente ist erschwert, wo man Denkmäler nicht zur Hilfe hat, und wo diese Elemente bei der jüngeren Generation im Absterben begriffen sind. Was die Denkmäler betrifft, so sind in dem bezeichneten Untersuchungsgebiet solche vorhanden. Sie vermeiden aber absichtlich das Fremde, das sich hier so gut wie gar nicht finden lässt. Und wie steht es mit dem Infiltratgebrauch bei der jüngeren Generation?

Es ist selbstverständlich, dass die Jugend im Elternhause ein Kaschubisch hört, das von den älteren Leuten gesprochen wird. Da dieses das Übernommene ist seit Generationen, ist ihm ein Bestand von Infiltraten eigen. Dadurch, dass die Jugend durch die polnische Schule geht, tritt der Dialekt zurück und für eine Erkundung rückständiger Elemente bleibt wenig Gelegenheit. Die ältere Generation von etwa 50 oder 60 Jahren und darüber gebraucht alle die Ausdrücke, die sich im Laufe der Zeit dem Kaschubischen infiltrierten. Aber den Jüngeren sind sie nicht mehr so geläufig. Hört man bei den Älteren z. B. *Ólkana*, so sagen die Jüngeren *oliwiarka*, statt *Schauer* wird *garaż* gesagt. Das zweite Beispiel hat allerdings die auch im Polnischen als Fremdwort aufgenommene Bedeutung, was aber im Augenblick für unsere Untersuchung nicht mit-spricht.

Dass sich in einer Sprache Infiltrate finden, und ebenso Superstrate und gewiss auch Substrate, ist für die Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft eine normale Tatsache. In der Terminologie, die ich hier an-

¹ Vgl. Lorentz führt in seinem Beitrag zu: *Kaszubi. Kultura ludowa i język*, Toruń 1934, s. 1 ausserdem Wierzchucino im Kreis Łębork und den süd-östlichen Teil des Kreises Bytów an.

wende, folge ich der für die historische Lautgeographie von Eberhard Kranzmayer entwickelten Unterscheidung von Substraten, Superstraten und Infiltraten in sinngemässer Anwendung auf die Bedeutungsfrage².

Was Einflüsse einer Sprache auf die andere und was Sprachveränderungen angeht, so hat Josef Brück³ sich im Rahmen dieses Problems mit dem Einfluss der germanischen Sprachen auf das Vulgärlatein beschäftigt. Er unterscheidet einen quantitativen und einen qualitativen Einfluss. Quantitativer Einfluss liegt dann vor, wenn Wörter durchsickern und haften bleiben. Man hat also mit Sprachfremdkörpern zu tun. Qualitativ aber sind Einflüsse auf die Struktur einer Sprache. Sie können die betroffene Sprache gefährden, Laute, Formen, ja die Syntax verändern. Der qualitative Einfluss wird das Merkmal des „Erzwungenen“ tragen. Dieser Prozess kann in Zusammenhang treten mit dem einer „Entstaatlichung“, also einer Auflösung von Volksschichten oder von Völkern. Wichtig an den Auffassungen von Josef Brück ist sein Hinweis auf die Syntaktischen Veränderungen, auf ihre Seltenheit, aber auch auf ihre Bedeutung, wenn sie einmal eintreten.

Einzelne Fälle einer syntaktischen Übernahme können natürlich vorübergehend sein und brauchen Einschneidendes nicht zu bewirken. Es kann dabei durchaus sich um eine Einsickerung handeln, die gewissermassen als Mode oder einfach unter Einwirkung des gegenseitigen Verkehrs entsteht.

Was das Kaschubische und einen syntaktischen Fremdeinfluss betrifft, so wird man z. B. eine syntaktische Wendung wie die in polnischer Version *gdzie to da do kupienia* (= wo gibt es zu kaufen) als einen für die Struktur des Kaschubischen wirkungslos bleibenden Eindringling bewerten.

Davon, dass das Kaschubische „vollständig verklingen“ musste, wie Alfred Senn in seinen *Germanischen Lehnwortstudien*⁴ es behauptet als Beispiel für den Zug einer Germanisierung der Gebiete östlich der Elbe, kann keine Rede sein. Senn meint, dass etwas derartiges die gründlichste Einwirkung der einen Sprache auf eine andere sei, indem diese schwächere einfach vollständig beseitigt wird. „In diesem Kampfe“, sagt Senn, „mussten ja mehrere Sprachen, wie das Kaschubische, Polabische und Preussische vollständig verklingen“⁵. Wenn das für das Preussische und Polabische auch zutrifft, so ganz und gar nicht für das Kaschubische, ganz abgesehen davon, dass es sich beim Kaschubischen nicht um eine Sprache handelt, wie Senn unterstellt, sondern um einen Dialekt und zwar um einen in sich noch weiter in unterschiedliche Sprachgewohnheiten vervielfältigten. Lorentz in *Kaszubi, kultura ludowa i język*⁶ sieht deren sechszwanzig.

Zieht sich ein Dialekt zeitweise mehr und mehr an den häuslichen Herd zurück, so ist noch nicht gesagt, dass er vergessen wird. Der kaschubischen „Hausprache“ jedenfalls ist ihre Substanz durchaus noch eigen. Wie schon gesagt, treten die Infiltrate zugunsten des eigenen Kaschubischen und natürlich auch des in der Schule gebrauchten Polnischen immer mehr zurück.

² Vgl. Eberhard Kranzmayer, *Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes*, Wien 1956, Einleitung, Abschnitt 36—38.

³ Josef Brück, *Der Einfluss der germanischen Sprachen auf das Vulgärlatein*, Heidelberg 1913.

⁴ Alfred Senn, *Germanische Lehnwortstudien*, Heidelberg 1925, S. 12.

⁵ *Ibid.*, S. 12.

⁶ *Op. cit.*, S. 4

Indem man es unternimmt, im einzelnen die deutschen Infiltrate im Kaschubischen festzustellen, so weit sie überhaupt noch feststellbar sind, so ergibt sich schon beim Versuch einer Statistik im Bereiche des am Anfang dieser Ausführungen bezeichneten geographischen Gebietes, dass, unter den augenblicklich zu erfassenden Wörtern, die deutscher Herkunft, also heute Relikte sind, die Bezeichnungen für Gegenstände des Gebrauches die Mehrzahl für sich haben. Ein, wenn auch nicht vollständiges Verzeichnis dürfte geeignet sein, dies erkennen zu lassen. Ich stelle zunächst Substantiva zusammen, wobei ich jeweils nach der kaschubischen Bezeichnung ⁷ die neuhochdeutsche angebe.

<i>ancuch</i>	Anzug
<i>armbant</i>	Armband
<i>bakpulwer</i>	Backpulver
<i>bal</i>	Ball
<i>balka</i>	Balken
<i>bána</i>	Bahn
<i>bán^{ch}óf</i>	Bahnhof
<i>blutka</i>	Blutwurst
<i>blicablajter</i>	Blitzableiter
<i>bolca</i>	Bolzen
<i>bórmaszyna</i>	Bohrmaschine
<i>brajdreszer</i>	Breitdrescher
<i>bratfána</i>	Bratpfanne
<i>brat^{ch}ófen</i>	Bratofen
<i>brêle</i>	Brille
<i>brêmza</i>	Bremse
<i>bretsztanga</i>	Brettstange
<i>brifka</i>	Briefträger
<i>brótchleba</i>	Laib Brot
<i>bula</i>	Bulle
<i>bérna</i>	Glühbirne
<i>centerfuga</i>	Zentrifuge
<i>cigareta</i>	Zigarette
<i>cfajszar</i>	Zweischar
<i>deka</i>	Decke
<i>ditrich'</i>	Dietrich
<i>docht</i>	Docht
<i>drébraka</i>	Drehbracke
<i>drélka</i>	Drillmaschine
<i>drézmaszyna</i>	Dreschmaschine
<i>drészêmel</i>	Drehschimmel
<i>fajerabend</i>	Feierabend
<i>falga</i>	Felge
<i>fatersztul</i>	Vaterstuhl
<i>feltszojna</i>	Feldscheune
<i>ferdunklunk</i>	Verdunklung
<i>fircandzi</i>	Feuerzange

⁷ Das kaschubische Material gebe ich im normalen polnischen Transkriptionssystem an, wobei *é* geschlossenes („verengtes“) *e* bezeichnet, *á* — geschlossenes („verengtes“) *a*, und *ê* — hinteres *e*.

<i>fliger</i>	Flieger
<i>flészer</i>	Fleischer
<i>frajlauf</i>	Freilauf
<i>fojerwera</i>	Feuerwehr
<i>fuslapa</i>	Fusslappen
<i>féderkastka</i>	Federkasten
<i>fiszmél</i>	Fischmehl
<i>gablê</i>	Gabel
<i>gardinë</i>	Gardine
<i>gloka</i>	Glocke
<i>glancdeka</i>	Glanzdecke
<i>grêf</i>	Griff
<i>gris</i>	Gries
<i>gumilézunk</i>	Gummilösung
<i>^{ch}alskoppel</i>	Halskoppel
<i>^{ch}eft</i>	Heft
<i>hunger^{ch}arka</i>	Hungerharke
<i>ibercir</i>	Überzieher
<i>jipzdeka</i>	Gipsdecke
<i>kafészrót</i>	Kaffeeschrot
<i>kánka</i>	Kanne
<i>kara</i>	Karren
<i>keta</i>	Kette
<i>klapra</i>	Reinigungsmaschine
<i>klét</i>	Kleid
<i>kléver</i>	Klee
<i>kuerci</i>	Korken
<i>knéplocha</i>	Knopfloch
<i>knöp</i>	Knabe
<i>kréczeſ</i>	Krücke
<i>krojcmajsel</i>	Kreuzmeissel
<i>krojczöga</i>	Kreissäge
<i>krutop</i>	Krauttopf
<i>kuch</i>	Kuchen
<i>kufer</i>	Koffer
<i>kfeczmaszyna</i>	Quetschmaschine
<i>léberka</i>	Leberwurst
<i>lêft</i>	Luft
<i>lensztanga</i>	Lenkstange
<i>lochmaszéna</i>	Lochmaschine
<i>lumpê</i>	Lumpen
<i>majsel</i>	Meissel
<i>milchkána</i>	Milchkanne
<i>mántél</i>	Mantel
<i>nachttész</i>	Nachttisch
<i>óberchemt</i>	Oberhemd
<i>pak</i>	Pack
<i>pakét</i>	Paket
<i>pakétentréger</i>	Paketenträger
<i>pitru^{ch}</i>	Petroleum
<i>platizer</i>	Plätteisen
<i>riksztraler</i>	Reissverschluss
<i>rajsferszlos</i>	Rückstrahler

<i>rozwerk</i>	Rosswerk
<i>stréflé</i>	Strümpfe
<i>szachtel</i>	Schachtel
<i>szêfla</i>	Schaufel
<i>szêmél</i>	Schemel
<i>szlauch</i>	Schlauch
<i>szlópé</i>	Schlepper
<i>szlupsztén</i>	Schleifstein
<i>szléfa</i>	Schleife
<i>szléps</i>	Schlips
<i>sznaps</i>	Schnaps
<i>sznara</i>	Schnarre
<i>sznoder</i>	schnodriges Kind
<i>sznéfluk</i>	Schneeflug
<i>szorc</i>	Schürze
<i>szpédziel</i>	Spiegel
<i>szpérnödziel</i>	Sperrnagel
<i>szpjek</i>	Speck
<i>szpliter</i>	Splitter
<i>szprêca</i>	Spritze
<i>szrupszok</i>	Schraubstock
<i>szucblacha</i>	Schutzblech
<i>sztacheldrót</i>	Stacheldraht
<i>sztanga</i>	Stange
<i>sztepdeka</i>	Steppdecke
<i>sztepujka</i>	Stopfnadel
<i>sztof</i>	Stoff
<i>sztolé</i>	Stollen
<i>sztrechölce</i>	Streichhölzer
<i>sztrózak</i>	Strohsack
<i>sztumel</i>	Stummel
<i>szénê</i>	Schiene
<i>tasza</i>	Tasche
<i>taszlâmpa</i>	Taschenlampe
<i>topf</i>	Topf
<i>tuta</i>	Tüte
<i>tint</i>	Tinte
<i>unterjak</i>	Unterjacke
<i>unterlôga</i>	Unterlage
<i>waserwôga</i>	Wasserwaage
<i>waszpulwer</i>	Waschpulver
<i>weker</i>	Wecker
<i>weszéspónt</i>	Wäschespind
<i>wörszta</i>	Wurst
<i>wranga</i>	Kurbel
<i>wrêk</i>	Wrucke
<i>wrukensznajder</i>	Wruckenschneider
<i>wégvajzer</i>	Wegweiser
<i>zajl</i>	Seil
<i>zantpapjer</i>	Sandpapier
<i>zégéspón</i>	Sägespäne

Es folgen nun einige wenige Bezeichnungen verschiedener Art, Substantiv-Abstrakta, Verba, Adjektiva u. a.:

<i>bjés</i>	Biest
<i>doch</i>	doch
<i>draszowac</i>	dreschen
<i>fedrowac</i>	fordern
<i>fertich</i>	fertig
<i>flot</i>	flott
<i>forsz</i>	forsch
<i>fréch'</i>	frech
<i>chalach</i>	holen
<i>ladowac</i>	laden
<i>klám</i>	klamm
<i>knap</i>	knapp
<i>mêt</i>	mit
<i>rajbuowac</i>	reiben
<i>rêchtuowac</i>	richten
<i>szabernak</i>	Schabernack
<i>sztepuowac</i>	stopfen
<i>szêkuowac</i>	sich bereitmachen
<i>ulk</i>	Ulk
<i>wrêje</i>	freien

Um die Konsequenzen aus einer möglichst umfassenden Sammlung, die durch Sonderuntersuchungen herbeizuführen ist, zu ziehen, wird für die Deutung der sich ergebenden Tatbestände die Berücksichtigung der gesellschaftlichen, zeitlichen und räumlichen Bedingungen erfolgen müssen. Es wird dann auch die Frage der Einflüsse in das rechte Licht gesetzt werden können, die zunächst sich natürlich dem rein Sprachlichen zuwenden muss. Es wird sich dann zeigen, ob und inwieweit die getroffenen Einzelfeststellungen sich gegenseitig ergänzen bzw. bestätigen.

Wenn wir an die mitgeteilten Beispiele die Frage nach ihrer sprachlichen Herkunft richten, so wird sich, abgesehen von Übernahme aus dem Hochdeutschen, insbesondere niederdeutscher Ursprung vermuten lassen. Dafür möchte ich eine Reihe von Beispielen anführen:

<i>gbur</i> ⁸	Bauer
<i>brutka</i> ⁹	Braut
<i>buksê</i> ¹⁰	Hose
<i>fliza</i> ¹¹	Fliese
<i>flink</i> ¹²	flink
<i>flot</i> ¹³	flott
<i>szêchta</i> ¹⁴	Schicht
<i>szlêps</i> ¹⁵	Schlips
<i>sznêpelduk</i> ¹⁶	Taschentuch
<i>szpliter</i> ¹⁷	Splitter

⁸ Alfred Götze, *Trübners Deutsches Wörterbuch*, Berlin 1939, Bd I, S. 242.

⁹ *Ibid.*, Bd I, S. 416.

¹⁰ *Ibid.*, Bd III, S. 385.

¹¹ *Ibid.*, Bd II, S. 385.

¹² *Ibid.*, Bd II, S. 387.

¹³ *Ibid.*, Bd II, S. 396.

¹⁴ W. Mitzka, *Trübners Deutsches Wörterbuch*, Berlin 1955, Bd VI, S. 126.

¹⁵ *Ibid.*, Bd VI, S. 126.

¹⁶ *Ibid.*, Bd VII, S. 21.

¹⁷ *Ibid.*, Bd VI, S. 476.

*szrék*¹⁸
*wrék*¹⁹

schräg
Wrucke

Des weiteren wird die Frage zu prüfen sein, ob sich niederländischer Ursprung bei den Infiltraten nachweisen lässt. Bisher dürfte die Vermutung dieser Herkunft für das Subst. nl. *worst*²⁰, mnl. *spec*²¹ nahe liegen.

Noch ist es nicht an der Zeit, die Sprachverhältnisse bis in die Vorgeschichte hinunterzuverfolgen. Nach Walter Mitzka²² ist *Sianowo* \leq **Svianowo* nach dem nordischen Personennamen *Sven* genannt. Lorentz weist darauf hin, dass, trotz der selbstverständlichen Handelsniederlassungen an der Küste, ausser dem erwähnten Personennamen *Sven*, sonstige Einflüsse nicht zu beobachten sind. Trotzdem muss dieser Frage erneute Aufmerksamkeit gelten.

Mitzka glaubt wikingische Namen aus der Zeit nach der Völkerwanderung in einigen Küstenplätzen annehmen zu dürfen: *Hela*, *Heisternest* und *Rixhöft*²³.

Da heute im Kaschubischen niemand *Heisternest* sagt, sondern *Jastarnia*, und auch nicht *Rixhöft*, sondern *Bliza*, muss die Ursprungsfrage gerade bei solchen Anlässen aufs neue gestellt werden. *Hela* ist im kaschubischen Sprachgebrauch *Hel*.

Als erste Bewohner des Landstriches östlich der Oder sieht Mitzka Germanen an, im Weichseldelta sitzen die Goten mit den Gepiden. Auf die Inseln des Weichseldeltas und an die Stromweichel setzt er ein geschlossenes Siedlungs- und Sprachgebiet der Altpreußen an²⁴.

Von Süden rücken, so sagt er, F. Lorentz und seiner Geschichte der Kaschuben 1929 folgend, die Pomoranen oder Kaschuben ein. „Die Südgrenze ihres Gebietes ist um das Jahr 1000 die Niederung der Netze. Bis dahin schliessen von Süden die Polen auf.“²⁵ Nicht nur der Gleichsetzung von Pomoranen und Kaschuben bei Mitzka wird zu widersprechen sein. Seine ganze Auffassung der Situation im kaschubischen Gebiet bedarf der Überprüfung. Für eine zutreffende Beurteilung der Verhältnisse werden sprachgeschichtliche Untersuchungen im Kleinen noch Vieles beizutragen haben. Die Sprachverhältnisse bedürfen entschieden noch der Klärung. Umfassende Untersuchungen zum sprachlichen Substrat, Superstrat und Infiltrat, weitere Erkundungen im engeren kaschubischen Sprachgebiet sind notwendig.

Mit Geschichte im Bunde wird die Sprachforschung, und mit der Sprachforschung wiederum die Geschichte Hand in Hand gehen müssen, um im ganzen und im einzelnen die hier offenstehenden Fragen zu klären. Ich möchte nicht verfehlen zu erwähnen, wie gerade mit den Bevölkerungsfragen der ersten Jahrhunderte unseres Zeitalters die zusammenfassenden Darlegungen von Kazimierz Ty mi e n i e c k i, *Polska w średniowieczu*, Warszawa 1961, befasst sind und Wege zu gesicherten Feststellungen weisen. Das reiche Kartenmaterial und die exakten Fra-

¹⁸ Ibid., S. 206.

¹⁹ Alfred G ö t z e, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin-Leipzig 1934, S. 698.

²⁰ M i t z k a, op. cit., Bd VIII, S. 293.

²¹ Op. cit., Bd VI, S. 436.

²² M i t z k a, *Grundzüge nordostdeutscher Sprachgeschichte*, Marburg 1959, S. 8.

²³ Ibid., S. 7.

²⁴ Ibid., S. 7.

²⁵ Ibid., S. 7.

gestellungen, die von Tymieniecki gegeben werden, sind auch für die hier skizzierten Probleme von Wichtigkeit.

Soviel lässt sich im Augenblick zu den Infiltraten im Kaschubischen sagen. Das heisst, diejenigen Fälle, die sich bei weiterer genauerer Untersuchung als solche, wie angenommen werden kann, erweisen möchten, müssten noch in ihrer Eigenschaft als Infiltrate erhärtet werden. Es ging mir in meinen heutigen Ausführungen darum, zunächst einmal eine Reihe von Wörtern zusammenzustellen, für die ich in der Hauptsache Infiltratcharakter anzunehmen geneigt bin.